

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXI. Jahrgang, 1958

Heft 5

Inhalt

Die österreichische Konjunktur im Frühjahr 1958

Langsameres Wachstum des Sozialproduktes — Uneinheitliche Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftszweigen — Kräftige Saisonbelegung auf dem Arbeitsmarkt — Günstige Handels- und Zahlungsbilanz trotz Abschwächung der Exportkonjunktur — Anhaltend hohe heimische Nachfrage — Entwicklung von Preisen und Löhnen — Ergebnis und Ausblick

Die wirtschaftliche Lage auf den einzelnen Gebieten

Wahrung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Die weltwirtschaftliche Verflechtung Österreichs

Kurzberichte: Europäische Kohlengruben in Schwierigkeiten — Das Kreditgeschäft der Teilzahlungsinstitute — Außenhandel zu konstanten Preisen und Außenhandelspreise im I. Quartal 1958

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur im Frühjahr 1958

Langsameres Wachstum des Sozialproduktes — Uneinheitliche Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftszweigen — Kräftige Saisonbelegung auf dem Arbeitsmarkt — Günstige Handels- und Zahlungsbilanz trotz Abschwächung der Exportkonjunktur — Anhaltend hohe heimische Nachfrage — Entwicklung von Preisen und Löhnen — Ergebnis und Ausblick

Langsameres Wachstum des Sozialproduktes

Die österreichische Wirtschaft expandiert seit Jahresbeginn nicht mehr so stark wie im Jahre 1957. Nach vorläufigen Berechnungen des Institutes war das reale Brutto-Nationalprodukt im I. Quartal um knapp 3% höher als im Vorjahr. Für das I. Halbjahr ist auf Grund bisher vorliegender Einzelergebnisse für April und Mai eine Zuwachsrate von nicht ganz 4% zu erwarten. Im Jahre 1957 hat das Nationalprodukt noch um fast 6% zugenommen.

Das Nachlassen des Wirtschaftsaufschwunges wurde vorwiegend durch wachstumshemmende Faktoren auf der Angebotsseite ausgelöst. Der lange Winter hat die Frühjahrssaison im Baugewerbe, in der Landwirtschaft und anderen witterungsabhängigen Zweigen stark verzögert, aber auch Außen-

handel, Verkehr und Teile des Einzelhandels in Mitleidenschaft gezogen. Erst im Mai wurde in den saisonempfindlichen Zweigen der Vorjahresstand wieder erreicht. Das in den ersten Monaten verlorene Terrain kann zumindest im Baugewerbe in den Sommermonaten nicht mehr aufgeholt werden. (Im Vorjahr hatte die Bausaison dank dem milden Wetter besonders früh begonnen.)

Im Falle der Landwirtschaft ist zu berücksichtigen, daß ihre Produktion im Jahre 1957 um fast 6% ausgeweitet worden war, weit stärker als im langjährigen Durchschnitt. Eine annähernd gleich hohe Zuwachsrate wäre heuer auch bei ausgezeichneten Witterungsbedingungen nicht erreicht worden. Infolge der Trockenheit im Mai und in der ersten Junihälfte, welche nicht nur den Pflanzenwuchs, sondern auch die tierische Produktion

stark beeinträchtigte, kann heuer aber kaum noch mit einer Durchschnittsernte gerechnet werden.

Schließlich nimmt das Angebot an Arbeitskräften nicht mehr so stark zu wie bisher. Während sich im Jahre 1957 noch 41.000 neue Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellten, werden es heuer höchstens 25.000 sein. Für produktive Zwecke werden aber noch weniger zusätzliche Arbeitskräfte verfügbar sein, da heuer eine größere Zahl junger Leute zum Bundesheer eingezogen werden wird als im Vorjahr. Auch die überdurchschnittlich hohe Produktivitätssteigerung im Vorjahr, die zum Teil durch Ausschöpfung von Produktivitätsreserven erzielt wurde, wird kaum erreicht werden können. Aus allen diesen Gründen wird das reale Nationalprodukt, unabhängig von konjunkturellen Einflüssen, im Jahre 1958 nicht mehr so stark wachsen wie im Jahre 1957.

Gleichzeitig ist aber auch der Konjunkturauftrieb schwächer geworden. Die amerikanische Rezession und die Baisse auf wichtigen internationalen Märkten für Roh- und Halbwaren schränkten den Export ein und dämpfte die Konjunkturerwartungen der Unternehmer. Die unmittelbaren Rückwirkungen der schlechteren Weltkonjunktur waren jedoch bisher dank der Ausgeglichenheit der österreichischen Wirtschaft bemerkenswert gering. Zu stärkeren konjunkturbedingten Produktionseinschränkungen kam es bisher nur in der Forstwirtschaft. Die Industrie, die den Hauptteil der Exporte beisteuert, hat in den ersten Monaten 1958 annähernd gleich stark expandiert wie im Vorjahr, obwohl ihre Exportquote von 35% auf 31% zurückgegangen ist. Die Stagnation in einzelnen meist exportabhängigen Zweigen wurde durch einen verstärkten Aufschwung auf anderen Gebieten mehr als wettgemacht. Die Konjunktur wird gegenwärtig aber nicht nur durch die ständig wachsende heimische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern, sondern auch dadurch gestützt, daß seit einiger Zeit auch die Importe stagnieren und mehr inländische Güter nachgefragt werden. Zum Teil wurde die Abschwächung der Nachfrage auf einzelnen Märkten zunächst einfach dadurch aufgefangen, daß die Industrie ihre Fertig-

warenlager vergrößerte und Auftragsbestände abbaute.

Obwohl die Wirtschaft nicht mehr so rasch wächst wie im Vorjahr, konnten die verfügbaren Produktivkräfte im allgemeinen ausreichend beschäftigt werden. Die Rate der Arbeitslosigkeit war Ende Mai (3,8%) nach Überwindung der witterungsbedingten Schwierigkeiten nur wenig höher als im Vorjahr (3,6%). Die Kapazitäten der Industrie sind im Durchschnitt, bei starken Unterschieden von Zweig zu Zweig, nach wie vor gut ausgelastet.

Uneinheitliche Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftszweigen

Der Aufschwung der Wirtschaft ist im Jahre 1958 nicht nur langsamer geworden, sondern vollzieht sich in den einzelnen Wirtschaftszweigen und Branchen auch nicht mehr so gleichmäßig wie im Vorjahr. Die stärkere Differenzierung der Produktionsentwicklung geht nur teilweise auf die abnormalen Witterungsbedingungen zurück. Auch die Absatzbedingungen sind von Branche zu Branche ziemlich verschieden. Exportschwierigkeiten bestehen hauptsächlich in der Holzwirtschaft, der eisenschaffenden Industrie, der Papierindustrie und in Teilen der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie. Die meisten übrigen Zweige konnten ihren Export weiter ausdehnen oder Exportverluste durch einen verstärkten Inlandsabsatz wettmachen. Auch die Zusammensetzung des heimischen Konsums hat sich stärker geändert. Die Bevölkerung kaufte mehr Nahrungsmittel, aber weniger Textilien, Schuhe und Kohle als im Vorjahr.

Am stärksten expandierte die *Industrie*. Der Produktionsindex des Institutes war im I. Quartal

Leistungen wichtiger Wirtschaftszweige

	1957	I. Qu. 1958
	Zunahme (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber dem Vorjahr in %	
Industrieproduktion	+ 5,7	+ 6,2
Bauvolumen	+ 3,9	- 3,0
Marktleistung landwirtschaftlicher Produkte		
Milch	+ 13,1 ¹⁾	+ 12,0 ¹⁾
Fleisch	+ 4,9 ¹⁾	+ 8,9 ¹⁾
Holzschlag	+ 11,4	- 27,0 ²⁾
Einzelhandelsumsätze (real)	+ 5,5	+ 5,5
Verkehrsvolumen	+ 3,8	- 6,4

¹⁾ Vorläufige Zahlen. -- ²⁾ Vorläufig ohne Steiermark.

1958 um 6,2% höher als im Vorjahr. Im April war die Zuwachsrate nach den bisher für 13 Zweige vorliegenden Produktionsdaten nur wenig kleiner. Insgesamt ist für das 1. Halbjahr eine Produktionsausweitung um etwa 5% zu erwarten, ebensoviel wie im 1. Halbjahr 1957. Hinter der stetigen Ausweitung der Gesamtproduktion verbergen sich allerdings stärkere Verschiebungen zwischen den einzelnen Zweigen. Die Produktion von Bergbauprodukten, Metallen, Baustoffen war in den ersten Monaten witterungsbedingt zum Teil viel geringer als im Vorjahr. Mitte Mai hat sich jedoch die Nachfrage nach Baustoffen sprunghaft belebt und die Werke sind bis in die Sommermonate mit Aufträgen versorgt. Die Eisen- und Stahlindustrie erzeugte trotz starkem Rückgang der Exportpreise annähernd gleich viel wie im Vorjahr. Im Gegensatz zu den Grundstoffindustrien haben die vorwiegend Investitionsgüter erzeugenden Zweige, insbesondere die Gießereien, die Elektroindustrie und die Fahrzeugindustrie, im allgemeinen weiter expandiert. Die Maschinenindustrie erzeugte mehr Motoren, Aufzüge und mehr Maschinen für den Bergbau, die Landwirtschaft, die chemische und die Nahrungsmittelindustrie, aber weniger Eisenbahnmaterial, Turbinen und weniger Maschinen für die Textil-, Papier- und Lederindustrie. Von den Konsumgüterindustrien litt die Textilproduktion unter dem schwachen Inlandsabsatz und blieb trotz Ausweitung des Exportes etwas unter dem Vorjahresstand. Dagegen wurden im I. Quartal um 5% mehr Leder und Schuhe, um 20% mehr Bekleidungsgegenstände (zum Teil auf Kosten des Gewerbes), um 21% mehr Möbel und, zum Teil infolge der längeren Zuckerkampagne, um 21% mehr Nahrungs- und Genußmittel erzeugt als im Vorjahr.

Die *Landwirtschaft* brachte in den ersten vier Monaten um 11% mehr Milch und um 8% mehr Fleisch auf dem Markt als im Vorjahr. Im Mai sank jedoch die Milchleistung infolge Futtermangels unter den Vorjahresstand. Die Ernteaussichten für Frühkartoffeln, Getreide und Grünfutter haben sich infolge der Trockenheit im Mai und in der ersten Junihälfte sehr verschlech-

tert. Im Osten und Süden des Bundesgebietes ist mit einer mäßigen Getreideernte, gebietsweise sogar mit einer Mißernte zu rechnen, besonders bei Gerste. Obwohl nur in den östlichen Landesteilen zu wenig Regen fiel, sind die Ernteaussichten unverhältnismäßig groß, weil gerade hier die Schwerpunkte der Produktion von Getreide, Zuckerrüben, Kartoffeln und Gemüse für den Markt liegen. Rüben, Spätkartoffeln sowie Obst und Wein könnten jedoch gut gedeihen, wenn es im Sommer und Herbst genügend feucht ist. Aber selbst wenn die Witterung in den nächsten Wochen für die Landwirtschaft günstig sein sollte, werden die Pflanzenerträge niedriger sein als in den letzten Jahren.

Die *Forstwirtschaft* hat auf die Schwäche auf dem internationalen Holzmarkt mit einer starken Einschränkung der Schlägerungen reagiert. Nach vorläufigen Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft wurde in sämtlichen Bundesländern (ohne Steiermark) im I. Quartal um 27% weniger Holz geschlägert als im Vorjahr. Nutzholz wurde um 29%, Brennholz um 24% weniger erzeugt. Im Jahre 1957 war der Holzanfall auch infolge umfangreicher Windbrüche ungewöhnlich hoch. Der Rückgang des Exportes an Schnittholz konnte nur teilweise durch verstärkten Inlandsabsatz wettgemacht werden. Die konjunkturbedingte Verminderung der Holznachfrage sollte nicht zu sehr beklagt werden, denn sie hilft Überschlagerungen vermeiden und liegt daher auch im langfristigen Interesse der österreichischen Forstwirtschaft.

Von den übrigen Wirtschaftszweigen litten besonders das Baugewerbe und der Verkehr unter den abnormalen Witterungsbedingungen. Das *Bauvolumen* war im I. Quartal nach vorläufigen Berechnungen um 3% niedriger als im Vorjahr. Das Baugewerbe beschäftigte trotz vermehrtem Einsatz von Mitteln der Produktiven Arbeitslosenfürsorge um 1.300 Arbeitskräfte weniger. Die Baustoffproduktion war sogar um 22% niedriger als ein Jahr vorher, da noch größere Baustoffvorräte vom Vorjahr lagerten. Das Anlaufen der Bausaison wurde zusätzlich dadurch verzögert, daß öffentliche Arbeiten ziemlich spät vergeben wurden. Erst Mitte Mai

wurde der Beschäftigtenstand vom Vorjahr wieder erreicht und seither überschritten Infolge des späten Baubeginnes werden sich die Bauaufträge stärker als im Vorjahr auf die Sommer- und Herbstmonate zusammendrängen und vom Baugewerbe nur mit Mühe bewältigt werden können.

Der *Verkehr* leistete im I. Quartal um etwa 60% weniger als im Vorjahr. Der Gütertransport per Bahn, Schiff und Flugzeug war um 16%, 9% und 13% niedriger. Im Personenverkehr wurden nur die Omnibuslinien stärker beansprucht als im Vorjahr. Der Rückstand gegenüber dem Vorjahr wurde jedoch bereits im April viel kleiner und dürfte im Mai dank erhöhten Transporten von Massengütern wieder annähernd aufgeholt worden sein. Die Leistungen der Verkehrsunternehmungen werden allerdings voraussichtlich auch nach Überwindung der witterungsbedingten Störungen kaum mit der Entwicklung des Sozialproduktes Schritt halten, da mit der Konjunkturverlagerung von der Außenwirtschaft auf die Binnenwirtschaft die Transportwege kürzer geworden sind und auch der Transitverkehr zurückgeht. Der Personenverkehr von Bahn und Omnibussen wird durch die zunehmende Motorisierung beeinträchtigt.

Kräftige Saisonbelebung auf dem Arbeitsmarkt

Nach der witterungsbedingten Verzögerung zu Frühjahrsbeginn hat sich der Arbeitsmarkt kräftig belebt. Im April und Mai stellte die Wirtschaft 108.200 Arbeitskräfte neu ein. Die Zahl der *Beschäftigten*, die Ende März vorübergehend unter den Vorjahresstand gesunken war, war Ende Mai mit 2.200.100 Arbeitskräften um fast 22.000 höher als im Vorjahr. Zusätzliche Arbeitskräfte wurden vor allem von der gewerblichen Wirtschaft aufgenommen. Die Land- und Forstwirtschaft beschäftigte Ende April noch um 17.800 unselbständige Arbeitskräfte weniger als ein Jahr vorher. Gleichzeitig mit der Zunahme der Beschäftigung sank die Zahl der vorgemerkten *Stellensuchenden* von Ende März bis Mitte Juni um 111.900 auf 81.600. Ende März gab es noch um 39.400, Mitte Juni nur noch um 4.300 Arbeitslose mehr als im Vorjahr. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug Ende Mai 3 8%.

Sie war geringfügig höher als im Vorjahr (3 6%) und annähernd gleich hoch wie in den Konjunkturjahren 1955/56.

Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften

	Ende Mai 1958	
	Stand	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
Zahl der Beschäftigten	2.220.100	+21.900
Vorgemerkte Arbeitsuchende	88.100	+ 5.600
Arbeitskräfteangebot	2.308.200	+27.500
Rate der Arbeitslosigkeit in %	3 8	—
Offene Stellen	25.300	+ 1.900

Die Gesamtergebnisse des Arbeitsmarktes resultieren aus zwei verschiedenen Entwicklungstendenzen. In den saisonabhängigen Berufen war die Arbeitslosigkeit im März, teilweise auch im April, witterungsbedingt besonders hoch, ging aber in der Folgezeit rasch zurück. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter und Hilfsarbeiter wechselnder Art war Mitte Juni um 2.600 niedriger als ein Jahr vorher. Auch die Zahl der arbeitslosen Land- und Forstarbeiter ist in den letzten Monaten stärker zurückgegangen, liegt aber noch immer über dem Vorjahresstand (ein Teil des Zuwachses dürfte allerdings auf die Ausweitung der Arbeitslosenversicherung zurückgehen).

Auf der anderen Seite hat sich die Arbeitslage für die nicht unmittelbar witterungsabhängigen Berufe seit Jahresbeginn allmählich verschlechtert. Die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter, Textilarbeiter und Bekleidungsarbeiter war zu Jahresbeginn zusammen um 800 niedriger, Ende März aber um 2.100 und Mitte Juni um 4.600 höher als im Vorjahr. Eine ähnliche Entwicklungstendenz zeichnet sich bei einigen anderen Berufen ab. Im ganzen war jedoch bisher die konjunkturbedingte Zunahme der Arbeitslosigkeit mit etwa 5.000 Personen gering. Allerdings standen Ende Mai 2.900 Arbeitskräfte, vorwiegend Textil- und Metallarbeiter, in Kurzarbeit, gegen nur 200 Personen im Vorjahr. Eine nennenswerte Verschlechterung der Arbeitslage ist auch in den nächsten Monaten kaum zu befürchten, obwohl im Juni etwa 12.000 Soldaten aus dem Wehrdienst entlassen wurden.

Die leichte Zunahme der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr geht zumindest teilweise auf Verschiebungen innerhalb der Produktion zu-

Entwicklung der Arbeitslosigkeit

	Ende 1957	März	Mai 1958	Juni ¹⁾
	Zunahme (+) bzw. Abnahme (-) der vorgemerkten Arbeitsuchenden gegenüber dem Vorjahr			
Witterungsabhängige Berufe ²⁾	- 3.390	+ 32.966	- 1.559	
darunter Bauarbeiter	- 1.720	+ 21.074	- 1.145	- 1.205
Konjunkturfährende Berufe ²⁾	- 815	+ 2.146	+ 4.678	+ 4.618
Sonstige Berufe	- 1.777	+ 4.306	+ 2.500	
Arbeitsuchende insgesamt	- 5.982	+ 39.418	+ 5.619	+ 4.306

1) Monatsmitte. — 2) Bauarbeiter, Steinarbeiter, Land- und Forstarbeiter, Hilfsarbeiter wechselnder Art — 3) Textilarbeiter Bekleidungsarbeiter Metallarbeiter

rück. Man darf nicht übersehen, daß die Arbeitslosigkeit im Vorjahr nicht zuletzt deshalb sehr niedrig war, weil die Konjunktur besonders ausgeglichen war. Der Arbeitsmarkt war daher nur mit geringen Anpassungsschwierigkeiten belastet und strukturell weit ausgeglichener als in den Konjunkturjahren 1955 und 1956. Die uneinheitliche Entwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige und Branchen im Jahre 1958 hat zwangsläufig eine stärkere Streuung der Nachfrage nach Arbeitskräften zur Folge, der sich das Angebot infolge beschränkter regionaler und branchenmäßiger Beweglichkeit nicht kurzfristig anpassen kann. So erklärt es sich, daß Mitte Juni trotz einer etwas höheren Zahl von Arbeitsuchenden um 2.300 offene Stellen mehr angeboten wurden als im Vorjahr. Besonders männliche Arbeitskräfte werden von verschiedenen Zweigen, vor allem im Baugewerbe, gesucht.

Auch die unterschiedliche Entwicklung der Produktivität erschwert den Arbeitskräfteausgleich zwischen expandierenden und stagnierenden Zweigen. Während in den letzten Jahren stagnierende Zweige meist ihre Arbeitskräfte behielten und es vorzogen, die Produktivität vorübergehend zu senken, haben in den ersten Monaten 1958 verschiedene Betriebe ihre Belegschaft kurzfristig der laufenden Produktion angepaßt und Arbeitskräfte entlassen. Vor allem die Textilindustrie schränkte ihre Beschäftigung annähernd gleich stark ein wie die Produktion. Offenbar beurteilen die Unternehmer ihre Entwicklungsmöglichkeiten auf längere Sicht nicht sehr günstig. Außerdem konzentrieren sich die Absatzschwierigkeiten vielfach auf schwache Betriebe, die aus finanziellen Gründen nicht imstande sind, ihre Belegschaft länger zu halten. Auf der anderen Seite verfügten expandierende Zweige noch über Produktivitätsreserven und konnten daher ihre Produktion ausweiten, ohne zusätzliche Arbeitskräfte einzustellen.

Günstige Handels- und Zahlungsbilanz trotz Abschwächung der Exportkonjunktur

Die *Exporte*, die in den vergangenen Jahren der expansivste Faktor der österreichischen Wirtschaft waren, sind seit Jahresbeginn zurückgegangen. In den ersten vier Monaten 1958 wurde wertmäßig um 4% weniger exportiert als im Vorjahr. Ein Teil des Exportrückganges erklärt sich damit, daß die Exporteure Preiszugeständnisse machen mußten, um sich auf den Auslandsmärkten zu behaupten. Aber auch das Exportvolumen blieb etwas (um 2%) unter dem Vorjahresstand.

Der österreichische Export hat auf das Nachlassen des internationalen Konjunkturauftriebes heftiger reagiert als der Export der meisten übrigen westeuropäischen Länder. Die Ausfuhr sämtlicher OEEC-Staaten war in den ersten Monaten 1958 sogar um 1% höher als im Vorjahr. Im Jahre 1957 dagegen hatte die österreichische Ausfuhr (+15%), ähnlich wie die westdeutsche und italienische, stärker expandiert als die westeuropäische Ausfuhr insgesamt (+9%). Die Konjunktorempfindlichkeit des österreichischen Exportes läßt sich teilweise aus seiner warenmäßigen Zusammensetzung erklären. Österreich exportiert relativ viel Eisen, Stahl, Holz und Papier. Gerade diese Waren hatten in den letzten Jahren eine Sonderkonjunktur und werden gegenwärtig von der internationalen Konjunkturabschwächung besonders betroffen. Es zeigt sich vielfach, daß die österreichischen Exporteure wohl vorübergehende Marktchancen (u. a. lange Lieferfristen im Ausland und niedrige Grundstoffpreise im Inland) geschickt auszunutzen verstanden, nicht aber auch imstande waren, die neuen Absatzmärkte dauernd zu sichern. Dazu hätte es eines höheren Kapitaleinsatzes und einer systematischeren organisatorischen Arbeit bedurft. Diese Schwächen fielen offenbar stärker ins Gewicht als die verhältnismäßig günstige regionale Struktur des österreichischen Außenhandels (Österreich exportiert relativ mehr nach Osteuropa und weniger nach den USA und Übersee als die meisten westeuropäischen Staaten und pflegt innerhalb Westeuropas besonders enge wirtschaftliche Beziehungen zu Italien und Deutschland, deren Wirtschaft noch verhältnismäßig stark expandiert.)

Die Entwicklung des Exportes in Österreich und Westeuropa

Jahr	Österreich Zunahme (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber dem Vorjahr in %	Westeuropa Zunahme (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber dem Vorjahr in %
1957	+15,2	+9,2
1958	-3,9 ¹⁾	+1,0 ²⁾

¹⁾ Jänner bis April — ²⁾ Jänner und Februar

Auf der anderen Seite besteht kein Anlaß, die Exportaussichten übertrieben pessimistisch zu beurteilen. Die Ergebnisse im I. Quartal gaben vor allem deshalb zu denken, weil sich der Rückstand gegenüber dem Vorjahr von Monat zu Monat vergrößerte und ein kumulativ wachsendes Sinken möglich schien. Im April wurde jedoch wert- und volumenmäßig wieder um 1% und 3% mehr exportiert als im Vorjahr. Anscheinend waren die relativ ungünstigen Ergebnisse im I. Quartal teilweise auf zufällige Einflüsse zurückzuführen, wie auf das Wetter und darauf, daß die Exporte Anfang 1957 infolge der Suezkrise vorübergehend einen stärkeren Auftrieb erhalten hatten.

Die vom Export ausgehenden konjunkturdämpfenden Einflüsse wurden zumindest teilweise dadurch aufgefangen, daß gleichzeitig auch die *Importe* zurückgingen. Die Einfuhr war in den ersten vier Monaten um 5% niedriger als ein Jahr vorher. Daß die Einfuhr trotz im ganzen befriedigender Binnenkonjunktur auffallend niedrig war, hat verschiedene Ursachen. Zunächst sind die durchschnittlichen Importpreise seit dem Vorjahr besonders für Rohstoffe und verschiedene Halbwaren gesunken. Dem Volumen nach war die Einfuhr sogar um 1% höher als im Vorjahr. Weiters hat der Abbau von Rohstoffvorräten den Importbedarf vorübergehend gesenkt. Besonders Kohle, Futtermittel, Tabak und verschiedene Industrierohstoffe wurden in geringeren Mengen importiert als im Vorjahr. Außerdem scheint die seit Jahren zu beobachtende Verlagerung der Nachfrage von heimischen Produkten zu Importwaren aufgehört zu haben oder zumindest schwächer geworden zu sein. Der Anteil heimischer Produkte am Inlandsabsatz von Fahrzeugen z. B. ist dank der Erzeugung eines Kleinwagens gestiegen. Auf den Textilmärkten kann sich die heimische Produktion besser als bisher durchsetzen. Diese Entwicklung ist allerdings

nicht durchwegs zu beobachten. Auf den Märkten für Traktoren und verschiedene Maschinen dringen ausländische Erzeugnisse weiter vor. Auch die größeren Heeresausgaben für Waffen, die hauptsächlich aus dem Ausland beschafft werden müssen, könnte die Importquote wieder erhöhen.

Da die Importe zunächst absolut stärker zurückgingen als die Exporte, hat sich die *Handelsbilanz* verbessert. Der Einfuhrüberschuß war in den ersten vier Monaten mit 1.588 Mill. S um 157 Mill. S niedriger als im Vorjahr. Das geringere Defizit geht darauf zurück, daß die Einfuhrpreise im Durchschnitt stärker gesunken sind als die Ausfuhrpreise. Die Verbesserung der Austauschverhältnisse hat der österreichischen Wirtschaft in den ersten vier Monaten rund 490 Mill. S Devisen erspart. Da weiters im Dienstleistungsverkehr und im Kapitalverkehr namhafte Überschüsse erzielt wurden, stiegen die valutarischen Reserven der österreichischen Wirtschaft im I. Quartal saisonbedingt um 77 Mill. S (im Vorjahr hatten sie um 78 Mill. S abgenommen). Für das II. Quartal ist auf Grund der bisher für April und Mai vorliegenden Devisentransaktionen der Notenbank mit einem weiteren Devisenzuwachs zu rechnen. Die günstige Zahlungsbilanz sowie die intensive Spartätigkeit halten den Kreditapparat liquide und befähigen ihn, die lebhaftige Nachfrage nach Krediten zu befriedigen.

Handels- und Zahlungsbilanz

Ergebnis	I. Quartal 1958	
	Zunahme (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber dem Vorjahr Mill. S	
Kommerzielle Ausfuhr	5.694	-329
Einfuhr	6.972	-465
Kommerzielle Handelsbilanz	-1.278	+136
Dienstleistungsbilanz	+ 723	+ 77
Kapitalbilanz	+ 398	+139
Statistische Korrekturen	+ 229	-197
Veränderung der valutarischen Bestände	+ 77	+155

Anhaltend hohe heimische Nachfrage

Im Gegensatz zum Export wurde die *heimische* Nachfrage bisher von der Verschlechterung der internationalen Konjunktur kaum beeinträchtigt. Besonders der *private Konsum* wächst weiterhin ziemlich stetig. Im I. Quartal 1958 gaben die privaten Haushalte nominell um 5% und real um 3,5% mehr für Konsumzwecke aus als im Vorjahr.

Die Zuwachsrate des Konsums war etwas größer als im IV. Quartal 1957 und blieb nur wenig hinter der vom ganzen Jahr zurück. Die lebhafte Nachfrage nach Konsumgütern kam vor allem dem Einzelhandel zugute. Seine Umsätze waren in den ersten vier Monaten wertmäßig um 5% und mengenmäßig um 4% höher als im Vorjahr. Die Zusammensetzung des Konsums hat sich stärker verschoben. Die Bevölkerung kaufte auffallend viel Nahrungsmittel, gab mehr für Wohnungseinrichtung, Unterhaltung und Verkehrsmittel aus, aber weniger für Bekleidung und Beheizung.

Die Ausweitung des privaten Konsums wurde durch hohe *Masseneinkommen* begünstigt. Die Nettoeinkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger, Rentner und Pensionisten war im I. Quartal um mehr als 8% höher als im Vorjahr. Die kräftige Einkommenssteigerung ist vor allem dem Umstand zu danken, daß der Bund und die Sozialversicherung um etwa 15% mehr für Renten, Arbeitslosenunterstützungen und andere soziale Transferzahlungen ausgaben. Die Ermäßigung der Lohnsteuer hat die Netto-Masseneinkommen um etwa 1% erhöht. Die Zunahme der Brutto-Lohn- und Gehaltssumme war mit etwas mehr als 5% nur halb so groß wie im Vorjahr. Vor allem die Lohn- und Gehaltssumme der öffentlichen Körperschaften ist nach der Valorisierung der Beamtengehälter nur wenig gestiegen.

Masseneinkommen und privater Konsum

	1956	1957	I. Quartal 1958
	Zunahme gegenüber dem Vorjahr in %		
Netto-Masseneinkommen	+13,0	+10,6	+8,6
Privater Verbrauch (wertmäßig)	+7,3	+6,9 ¹⁾	+5,0 ¹⁾

¹⁾ Vorläufige Schätzung.

Schwieriger als der private Konsum ist die Investitionstätigkeit zu beurteilen. Nach vorläufigen Berechnungen des Institutes waren die *Anlageinvestitionen* im I. Quartal 1958 um 2% niedriger als im Vorjahr, wobei die baulichen um 4% und die maschinellen um 1% zurückgingen. Der Vergleich mit dem Vorjahr ist jedoch aus zwei Gründen irreführend. Einmal wurde infolge des langen Winters nicht nur die Bausaison verzögert, sondern auch die Anschaffung von maschinellen Investitionsgütern aufgeschoben (z. B. in der Land-

wirtschaft). Zum anderen wird der Saisonrhythmus durch die steuerliche Bewertungsfreiheit für Neuinvestitionen gestört. Um die begünstigten Abschreibungsmöglichkeiten ausnützen zu können, drängen die Unternehmer darauf, möglichst alle laufende Aufträge auf Investitionsgüter noch vor Jahresende ausgeliefert zu erhalten. Dadurch tritt zwangsläufig eine gewisse Atempause im I. Quartal ein. Im Winterhalbjahr 1956/57 dagegen, als die steuerliche Investitionsbegünstigung vorübergehend aufgehoben war, wurden die Käufe von Investitionsgütern viel gleichmäßiger auf das IV. und I. Quartal verteilt. Vergleicht man das I. Quartal 1958 mit dem I. Quartal 1956, als ähnliche Bedingungen herrschten wie heuer, dann waren die Brutto-Investitionen real um 11% höher.

Brutto-Investitionen

	I. Quartal 1958	
	Abnahme gegen I. Quartal 1957	Zunahme gegen I. Quartal 1956
	%	
Bauliche Investitionen	-4,0	+10,7
Maschinelle Investitionen	-1,4	+10,5
Brutto-Investitionen insgesamt	-2,2	+10,6

Im ganzen bestehen trotz der Abschwächung der Exportkonjunktur noch günstige Voraussetzungen für eine lebhafte Investitionstätigkeit. Der Bund und die öffentlichen Wohnbaufonds werden im Jahre 1958 voraussichtlich um 14% mehr Mittel für investitionsähnliche Zwecke zur Verfügung stellen als im Vorjahr. Die Kapazitäten der Industrie sind im allgemeinen noch gut ausgelastet. In verschiedenen Zweigen, vor allem der verstaatlichten Industrie, bestehen längerfristige Investitionspläne, die unabhängig von kurzfristigen Schwankungen des Absatzes und der Erträge weitergeführt werden. Die Erschließung ausländischer Kapitalquellen für die Industrie und die erhöhte Bereitschaft des Kreditapparates, längerfristige Kredite zu gewähren, erleichtern die Finanzierung. Vor allem aber legen steuerliche Erwägungen den Betrieben nahe, ihre Erträge möglichst vollständig zu investieren. Die steuerliche Ermächtigung, Investitionen vorzeitig abzuschreiben, kommt einer Steuerstundung gleich, die von den Unternehmungen — solange die Begünstigung anhält — immer wieder prolongiert werden kann, wenn sie investieren. Eine

auch nur vorübergehende Einschränkung der Investitionen würde bei unveränderter Ertragslage die Steuerbelastung sprunghaft erhöhen. Wahrscheinlich werden die Anlageinvestitionen schon im II. Quartal wieder nennenswert über dem Vorjahresstand liegen. Dafür sprechen die kräftige Belegung der Bausaison im Mai und Juni, erhöhte Einfuhren von Investitionsgütern und die Zunahme des Absatzes von Traktoren.

Neben der im ganzen noch befriedigend wachsenden heimischen Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern hat auch das Wachsen der *Vorräte* die Binnenkonjunktur zumindest vorübergehend gestützt. In der Lagerwirtschaft zeichnen sich gegenwärtig zwei entgegengesetzte Entwicklungstendenzen ab. Auf der einen Seite bemühen sich die Unternehmer, ihre Vorräte an Rohstoffen und Energie und anderen Vorprodukten klein zu halten und ihre Bestellungen einzuschränken. Die Nachfrage nach Kohle, Walzware und verschiedenen Importrohstoffen war in den ersten Monaten 1958 zum Teil weit niedriger als der laufende Verbrauch. Die Sägewerke haben ihre Rundholzvorräte eingeschränkt. Auf der anderen Seite haben die Fertigwarenlager in Industrie und Großhandel meist zugenommen. Nach Erhebungen im Konjunkturtest des Institutes sind die Fertigwarenlager der verarbeitenden Industrie im I. Quartal 1958 um fast 20% gestiegen und erreichten Ende März das 1 3fache einer Monatsproduktion. Besonders in den Sägewerken, der Ledererzeugenden und der Textilindustrie kam es zu stärkeren Vorratsaufstockungen; viele Unternehmer in diesen Branchen halten ihre Vorräte für zu hoch. Auch in den Investitionsgüterindustrien wurde ein Teil der laufenden Produktion auf Lager gelegt. Im I. Quartal 1958 wurden z. B. 9% mehr Traktoren und 17% mehr Lastkraftwagen erzeugt und importiert als verkauft.

Eine Lagerstatistik, die verlässliche Größenordnungen der gegenläufigen Tendenzen der Vorratsbewegung geben könnte, liegt nicht vor. Allem Anschein nach wurden jedoch die Fertigwarenlager weit stärker aufgestockt, als die Rohstofflager abgebaut. Diese Vermutung wird auch durch die Kreditstatistik gestützt. Die Nachfrage nach Kre-

diten war seit Jahresbeginn bemerkenswert lebhaft. Obwohl die Frühjahrssaison verspätet anließ und weniger Mittel für die Finanzierung von Importen benötigt wurden, stieg das kommerzielle Kreditvolumen im I. Quartal 1958 um 1.499 Mill. S und im April um weitere 275 Mill. S. Da gleichzeitig die privaten Scheckeinlagen zurückgingen, hat sich die Liquiditätslage der Unternehmungen stärker angespannt. Es ist bemerkenswert, daß auch in anderen Ländern Lebenshaltungskosten und Großhandelspreise seit einiger Zeit eine gegenläufige Tendenz zeigen.

Entwicklung von Preisen und Löhnen

Die objektiven Voraussetzungen für eine Stabilisierung des Preisniveaus sind gegenwärtig günstiger als in den letzten Jahren. Der Preisauftrieb von der Kostenseite hat nahezu aufgehört. Die durchschnittlichen *Importpreise*, die im Jahre 1957 noch um 4% zugenommen hatten, waren Ende März um 4% niedriger als im Vorjahr. Ausländische Nahrungs- und Genußmittel waren um 2%, Rohstoffe um 4%, halbfertige Waren um 9% billiger, Fertigwaren um 4% teurer. Stärkere Preisschwankungen ergaben sich vor allem bei Tabak, Schmierölen und Fetten, verschiedenen Textilrohstoffen und Häuten. Importkohle dagegen wurde bisher trotz sinkenden Frachtraten und wachsenden Haldenbeständen in den europäischen Gruben nur wenig billiger. Die Preisrückgänge auf den internationalen Märkten fallen infolge der engen Verflechtung der österreichischen Wirtschaft mit dem Ausland besonders stark ins Gewicht (Im Jahre 1957 wurden 27% der im Inland konsumierten und investierten Güter und Leistungen mittelbar oder unmittelbar aus dem Ausland bezogen).

Auch der Auftrieb der *Löhne* — neben den Importen der wichtigste Kostenbestandteil der heimischen Produktion — ist schwächer geworden. In der Industrie waren in den ersten vier Monaten die Bruttoverdienste der Arbeiter um 6% und die der Angestellten um 7% höher als im Vorjahr. Da die Produktivität um 5 5% stieg, ist der Lohnaufwand je Produktionseinheit annähernd gleich geblieben. In den übrigen Wirtschaftszweigen, die schwächer

5
8
expandierten und zum Teil etwas größere Lohn-
erhöhungen tragen mußten, liegen die Verhältnisse
nicht ganz so günstig. Im I. Quartal ist die gesamte
Lohn- und Gehaltssumme etwas stärker (+5%)
gestiegen als das reale Nationalprodukt (+3%).

Gleichzeitig legen die gedämpften Konjunktur-
erwartungen, der Rückgang des Exportes und die
zum Teil reichlichen Vorräte an Fertigwaren den
Unternehmern eine vorsichtige Preispolitik nahe.
Auf dem heimischen Holzmarkt hat unter dem Ein-
fluß rückläufiger Weltmarktpreise bereits eine Ten-
denzumkehr eingesetzt. Auch die Märkte für Vieh
und Fleisch stehen teilweise unter einem stärkeren
Preisdruck. Die Industriepreise blieben in den letz-
ten Monaten weitgehend stabil. Einzelne Verteue-
rungen wurden im allgemeinen durch Verbilligun-
gen anderer Produkte wettgemacht.

Auf der anderen Seite bestehen in Teilberei-
chen der Wirtschaft weiterhin Preisauftriebsten-
denzen. Die zu Frühjahrsbeginn besonders hohen
Gemüsepreise sind auch nach Einsetzen wärmeren
Wetters nur verhältnismäßig wenig zurückgegan-
gen und liegen zum Teil beträchtlich über dem Vor-
jahresstand. Auch Obst ist teurer. Die Nachziehung
der Tarife der städtischen Versorgungs- und Ver-
kehrsunternehmungen (Gas, Straßenbahn) belastet
vielfach gerade die unteren Einkommensschichten.
Auch die Anspannung auf dem Baumarkt droht,
neue Auftriebstendenzen auszulösen, die leicht auf
benachbarte Bereiche der Wirtschaft übergreifen
könnten.

Die gegensätzlichen Kräfte, die gegenwärtig
auf das Preisniveau einwirken, spiegeln sich in den
verfügbaren Preisindizes. Der Großhandelspreis-
index des Statistischen Zentralamtes, der haupt-
sächlich aus Nahrungsmitteln und Industrierohstof-
fen besteht, ist seit Jahresbeginn zurückgegangen.
Er war Mitte Mai um 3% niedriger als im Vorjahr.
Industrierohstoffe wurden um 4,4% und Nahrungs-
mittel um 1,8% billiger. Der Lebenshaltungskosten-
index des Institutes dagegen, in dem Obst und Ge-
müse mit ihren hohen Preisen besonders stark
durchschlagen, war Mitte Mai mit 732,3 (1938 =
100) um 4,4% höher als im Vorjahr; nach Aus-
schaltung der Saisonprodukte beträgt die Zunahme
nur 1,5%. Die Nachziehung der Wiener Straßen-

bahntarife ab 19. Mai, die im Lebenshaltungs-
kostenindex noch nicht berücksichtigt wurde, wird
den Index um 0,5% erhöhen.

Großhandelspreise und Lebenshaltungskosten

	Dezember 1957	Mai 1958
	Zunahme (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber dem Vorjahr in %	
Großhandelspreisindex	-1,8	-3,0
Lebenshaltungskostenindex insgesamt	+2,3	+4,4
ohne Saisonprodukte	+2,5	+1,5

Ergebnis und Ausblick

Die Schwäche der internationalen Konjunktur
hat die österreichische Wirtschaft bisher nur auf
Teilgebieten beeinträchtigt. Produktion und Be-
schäftigung halten nach wie vor ein hohes Niveau.
Verschiedene Symptome lassen allerdings eine all-
mähliche Verschlechterung der Konjunktur mög-
lich erscheinen. Die Anhäufung von Fertigwaren-
lagern ist sicher nur vorübergehend. Früher oder
später werden die Unternehmer die Produktion der
laufenden Nachfrage anpassen. Auch der seit län-
gerem zu beobachtende Rückgang der Auftrags-
bestände gibt zu denken. Schließlich haben sich die
Erwartungen der Unternehmer verschlechtert. Ver-
schiedenes, wie die langfristige Bindung von Ein-
lagen, die Bemühungen, Rohstoffvorräte abzubauen,
die Schwäche des Aktienmarktes und die verstärkte
Nachfrage nach festverzinslichen Werten deuten
darauf hin, daß die Wirtschaft vorsichtiger zu dis-
ponieren beginnt und zunächst kaum mit einer stär-
keren Expansion rechnet.

Wie schwerwiegend diese zukunftsweisenden
Symptome sind, läßt sich freilich nur schwer ab-
schätzen. Die Fertigwarenlager mögen teilweise nur
infolge der Verzögerung der Frühjahrssaison ge-
wachsen sein und im Zuge der Saisonbelebung
automatisch wieder kleiner werden. Der Rückgang
der Auftragsbestände fällt bisher nur in einigen
wenigen Zweigen ins Gewicht. Viele Betriebe
haben noch immer reichliche Auftragspolster und
können ihre Produktion unabhängig von der lau-
fenden Nachfrage auf längere Sicht uneinge-
schränkt weiterführen. Vieles wird auch von der
weiteren Entwicklung der Weltkonjunktur abhän-
gen. Sollte sich die europäische Konjunktur nicht

weiter verschlechtern und gelänge es, die Ausfuhr auch nur auf dem verhältnismäßig niedrigen Niveau der ersten vier Monate zu halten, dann bestehen günstige Aussichten, die Konjunktur auf hohem Niveau zu stabilisieren

Wie immer man aber die konjunkturbestimmenden Faktoren im einzelnen beurteilen mag, dramatische Änderungen in der Gesamtsituation sind in den nächsten Monaten nicht zu erwarten. Von einer echten „Rezession“, einem sich kumulativ verstärkenden absoluten Rückgang von Produktion und Beschäftigung, wie seit Herbst 1957 in den USA, ist die österreichische Wirtschaft weit entfernt. Die Frage ist zunächst nur, ob sich die partiellen Störungen der Konjunktur und die nervösen Reaktionen auf einzelnen Märkten verbreitern werden und die Wirtschaft nennenswert langsamer wachsen wird, als es unter den gegebenen realen Produktionsbedingungen möglich wäre.

Die gemessen an der internationalen Entwicklung noch verhältnismäßig günstige Konjunktur der österreichischen Wirtschaft gibt der Wirtschaftspolitik Zeit allenfalls notwendige konjunkturpolitische Maßnahmen in Ruhe vorzubereiten. Der Spielraum für eine aktive Konjunkturpolitik ist nach wie vor beträchtlich. Die Zahlungsbilanz ist aktiv, die österreichischen Devisenreserven decken den Import von mehr als fünf Monaten und die Preise und Löhne sind stabiler als in vielen anderen westeuropäischen Ländern. Eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen Entscheidungen wird im Herbst mit der Erstellung des Bundesvoranschlages 1959 fallen. Das Budget könnte nicht nur die Konjunktur im kommenden Jahre wirksam steuern, sondern auch noch in diesem Herbst die Erwartungen der Unternehmer positiv beeinflus-

sen. Auch die geld- und kreditpolitischen Möglichkeiten wurden bisher erst teilweise ausgeschöpft. Österreich hat im Gegensatz zu den meisten übrigen westeuropäischen Staaten bisher darauf verzichtet, die Bankrate zu ermäßigen und damit die verhältnismäßig hohen Kreditkosten der Wirtschaft zu senken.

Nicht zuletzt wird das künftige Wachstum der Wirtschaft davon abhängen, ob und inwieweit es gelingt, Preise und Lohnkosten annähernd stabil zu halten. Nur wenn die heimische Produktion auf den in- und ausländischen Märkten konkurrenzfähig bleibt, hat die österreichische Wirtschaft Chancen, die gegenwärtige Konjunkturschwäche mit verhältnismäßig geringen Anpassungsschwierigkeiten zu überstehen. Preis-Lohn-Stabilität fällt jedoch der Wirtschaftspolitik nicht mühelos in den Schoß, sondern muß durch unermüdliche Anstrengungen und guten Willen aller maßgeblichen wirtschaftspolitischen Faktoren immer wieder neu gesichert werden. Die gegenwärtige amerikanische Rezession lehrt, daß selbst empfindliche Rückschläge von Produktion und Beschäftigung keinen ausreichenden Schutz gegen Preisauftriebstendenzen bieten. Die Verlängerung der Paritätischen Kommission und die Neufassung des Preistreibereigesetzes bieten Ansatzpunkte für eine konstruktive Preis-Lohn-Politik und schaffen günstige politische Voraussetzungen für eine gedeihliche Zusammenarbeit der Sozialpartner. Das Zusammenwirken von Regierung, Unternehmerverbänden und Gewerkschaften auf wirtschaftspolitischer Ebene kann allerdings nur dann erfolgreich sein, wenn sich auch die einzelnen Unternehmer und Arbeiter mehr und mehr ihrer gesamtwirtschaftlichen Verantwortung bewußt werden